

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-60389](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-60389)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlpungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postworts, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

V. Jahrgang.

Freitag, den 11. August 1848.

N^o 64.

Irrenheilanstalt.

Fast in allen deutschen Ländern, auch denen von kleinem Umfang, sind Irrenanstalten errichtet worden. Oldenburg macht eine Ausnahme, wenn gleich das Bedürfnis einer solchen Anstalt klar vor Augen liegt. Das Kloster Blankenburg, eine Detentionsanstalt für die unglücklichen nicht mehr heilbaren Irren, ist das einzige Asyl, das uns zu Gebote steht, und bei der großen Zahl von Irren auch sehr benützt wird. Es befinden sich in demselben 80—100. Bekanntlich steht dem Kloster ein Deconom, ein Nichtsachkundiger vor, der alles leistet, was den Verhältnissen nach geschehen kann, aber in seiner isolirten Stellung, fern von ärztlichem Rath (Der Physikus des Kreises Oldenburg besucht nur alle paar Wochen das Kloster), auf sich selbst angewiesen ist, und die Kranken nach seiner Ansicht behandelt. Das Loos der Irren ist um so weniger beneidenswerth, wenn man erwägt, wie höchst mangelhaft, ja schlecht die Einrichtung des Klosters selbst ist, so daß die stete Anwesenheit des Arztes im Grunde wenig schaffen könnte.

So sind die Geschlechter nicht getrennt; die Zellen können zur Winterzeit nicht alle erwärmt werden u. s. w.

Bekanntlich ist im Jahre 1845—46 eine Zählung der Irren des Herzogthums vorgenommen. Diese hat das traurige Resultat ergeben (s. Irrenstatistik des Herzogthums Oldenburg, vom Kreisphysikus Dr. Kely auszugeweise mitgetheilt in den Oldenburgisch. Blättern. 1847. December), daß in unserem Lande im Vergleich zu anderen Ländern fast die doppelte Zahl der Irren sich befindet, was von dem Verfasser von dem Fehlen einer Irrenheilanstalt abgeleitet wird. „Es ist, sagt derselbe, von allen Irrenärzten als zweifellos anerkannt, daß kein Kranker mehr der Schonung und Isolirung bedarf, als der Geisteskranke, daß das gereizte Organ Ruhe haben muß, um seine Integrität wieder zu ge-

winnen, daß daher das Verbleiben in gewohnten Verhältnissen von den nachtheiligsten Folgen begleitet sein muß“ u. s. w.

Obwohl diese Thatsachen in ihrer traurigen Wahrheit vorliegen, und von Jedem anerkannt werden, so ist doch, soviel wir wissen, nichts weiter geschehen, um dem dringenden Bedürfnis abzuhelfen. Von Jahr zu Jahr steigt die Zahl der Unheilbaren; den Commünen erwachsen bedeutende Kosten, indem die armen Irren nach fremden Anstalten geschickt werden müssen, in welchen sie gewöhnlich nicht lange zu verweilen pflegen, weil die Ausgaben zu erheblich sind. Die Folge davon ist die Fruchtlosigkeit der Behandlung, und daher die lebenslängliche Verpflegung der unheilbar gewordenen Irren. Für einzelne Gemeinden ist dieser Kostenaufwand höchst bedeutend. Aber auch für die wohlhabende Klasse würde die Errichtung einer Heilanstalt in jeder Beziehung von Wichtigkeit sein. Die Preise wären nie so hoch wie in einer fremden Anstalt, welche regelmäßig für Nichtstaatsangehörige die höchsten Preise legt. Rechnet man das Capital zusammen, welches alljährig von den Gemeinden des Landes sowohl, wie von Privaten überhaupt verausgabt wird, um ihre unglücklichen Angehörigen in einer fremden Anstalt behandeln und verpflegen zu lassen, und bringt in Anschlag, wie viel weniger Irren zu unterhalten wären, wenn eine Heilanstalt im Lande existirte — denn es ist eine unbestrittene Erfahrung, daß von allen frühzeitig genug d. h. im Verlauf der ersten 3 Monate einer wohleingerichteten Irrenanstalt übergebenen Kranken wenigstens 80 Procent genesen, daß dagegen wenigstens 90 Procent solcher Unglücklichen ungeheilt bleiben, für deren Wiederherstellung nicht so frühzeitig und zweckmäßige Sorge getragen wird — so darf man wohl mit Zuversicht annehmen, daß die für die Errichtung einer Irrenheilanstalt aufzuwendende Geldsumme

nicht allein im Interesse der leidenden Menschheit wohl angelegt ist, sondern immer mehr eine geringere Belastung der Gemeinden und der Einzelnen zur Folge haben wird, so daß am Ende beziehungsweise selbst Ersparnisse herbeigeführt werden.

Wir hoffen, daß unsere humane Regierung endlich diese wichtige Angelegenheit wieder in die Hand nehmen und weiter führen wird. Vor Allem wäre ein durchdachter Plan so fort zu entwerfen, nach welchem spätestens doch im künftigen Jahre der Bau selbst begonnen werden könnte. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß die nun bald zu berufenden Stände die notwendigen Geldmittel dazu bewilligen werden, da die Summe sich auf mehrere Jahre vertheilt, und nicht so bedeutend sein wird, um neben den großen Opfern, die in unserer bewegten Zeit vom Vaterlande gefordert werden, nicht gleichberechtigt zu erscheinen.

Jeder längere Aufschub der wichtigen Angelegenheit bürdet dem Lande selbst größere Opfer auf, als die Ausführung des Plans selbst, in Berücksichtigung der Zukunft, und segensreicher Erfolge richtig geleiteter Freybehandlung im Allgemeinen in Anspruch nimmt. Wird auch dies Jahr der Plan nicht entworfen, so steht eine neue auf Jahre hinaus sich ausdehnende Verzögerung in Aussicht, die unserem Lande wahrlich nicht zur Ehre gereicht. — Wir werden in einem andern Artikel noch näher auf die Sache eingehen. 22.

Der 6. August 1848.

Dieser für das ganze deutsche Volk hochwichtige Tag wurde auch in unserm Orte auf eine wahrhaft festliche Weise begangen. Schon des Morgens 5 Uhr hatte sich die hier bestehende Bürgerwehr, durch die Reveille des Tambours wachgerufen, vor dem Gemeiner'schen Gasthause unter Gewehr gestellt. Von hier aus wurde zuvörderst eine von einigen Damen noch in der vorhergehenden Nacht mit lobenswerther Thätigkeit gefertigte schwarz-roth-goldne Fahne eingeholt, und darauf unter Trommel- und Musikbegleitung einen Marsch durch den Ort vorgenommen, welcher um 7 Uhr mit Kanonen- und Gewehrschüssen beendet wurde.

Hierauf hatten sich um 8 Uhr auch die Schützen auf ihrem Schützenfelde „zum Timpen“ versammelt, um dort unter dem Donner der Kanonen auch ihrerseits den hohen Festtag freudig zu begrüßen. Eine große schwarz-roth-goldne und darunter die Landesflagge wurde zu einer circa 75 Fuß hohen Stange hinaufgezogen, und dabei vom Herrn Conducteur Wöbken eine erhebende zeitgemäße Rede gehalten. Um

12 Uhr hatten sich Schützen-corps und Bürgerwehr auf den freien Platz vor dem Amtshause begeben, um dort gemeinschaftlich dem deutschen Reichsverweser ihre Huldigung darzubringen.

Eine große Zahl der Einwohner des hiesigen Orts hatte sich zu diesem schönen Aete eingefunden. Nachdem hier nun beide Corps einen Kreis formirt hatten, trat Herr Candidat Urban in die Mitte des Kreises und hielt eine dem Feste angemessene wahrlich erhebende Rede, die dann mit einem gemeinschaftlichen dreimaligen Hoch für unsern Reichsverweser endete, nachdem auch dabei wieder die Kanonen gelöst wurden.

Nachmittags 3 Uhr ging es nun „zum Timpen“ zu einem Feste, welches dort von der Schützen-Compagnie veranstaltet war, und wozu Bürgerwehr und alle übrigen Mitbürger unsers Orts mit ihren Familien eingeladen waren. Hier setzte sich Schützen-Compagnie und Bürgerwehr, so wie eine große Anzahl Bürger allen Standes nebst ihren Frauen und Kindern gemüthlich und froh zu einem gemeinschaftlichen Kaffeetische, wo bei mancherlei Scherzen die Zeit so sehr im Fluge verging, daß man seinen Ohren nicht traute, als der siebente Glockenschlag Schützen und Bürgerwehr nach dem Schützenfelde rief, um dort einer getroffenen Bestimmung gemäß noch einmal mit Kanonen- und Gewehrschüssen zu salutiren. Nachdem ging Alles wieder zum Besselo'schen Gasthause, wo sich wiederum ein großer Theil der hiesigen Bürger jeden Standes mit ihren Frauen einfanden, und sich zum Weintisch setzten. Dem Feste entsprechende Toaste und fröhliche deutsche Lieder wechselten hier beim Glase Wein mit einander ab bis spät zur Nacht die Anwesenden froh und glücklich des verflossenen Tages sich nach Hause begaben.

Dieser Tag, der wahrlich ein schönes Bild der Einigkeit und Einigkeit der Bewohner unsers Ortes abgiebt, wird noch lange in freudiger Erinnerung bei uns bleiben.

Glostedt 1848, August 8.

S.

Zur Lönninger Mehjagd.

Die Verfasser der „zwei Erwiederungen“ im Beobachter Nr. 59. bemühen sich, den Inhalt unsers Aufsatzes in Nr. 56. desselben Blattes, „Mehjagd in Lönningen“, in Abrede zu stellen und uns der Unwahrheit u. zu beschuldigen. — Vergebene Mühe! — die Wahrheit wird nimmermehr der Lüge weichen!

Daß der Verfasser 1. der Erwiederungen — Caplan Cordes — so entschieden in Abrede stellt, an der Spitze der 12—13 f. g. Honoratioren gewesen zu sein, dafür wissen wir augenblicklich keine Benennung. —

Es ist Thatsache und es wird ad acta confict sein, daß sich Ende des Monats Mai d. J. 12 oder 13 Personen und unter diesen der Caplan Cordes, Kirchspielsvoigt Cordes und der Abgeordnete Münzebrock mit Flinten und Jagdhunden versehen, nach dem Herrschaftlichen Werwer Fuhrenkamp begaben und wie die Fama sagt, dort auf ein Reh Jagd gemacht und dasselbe erlegt haben.

Vielleicht ist dies eine Fuchsjagd gewesen? Wir sagen aber entschieden, daß dies in Verächtlichung aller Umstände durchaus unglaublich erscheint.

Der Verfasser der „Gewiederung 2.“ stellt sich, als wäre ihm die Rehjagdangelegenheit ganz unbekannt und als wäre er dabei in keiner Weise theilhaftig.

Ein sehr sonderbares Benehmen seinerseits! weiß er denn nicht, daß auch er die osterwähnte Jagdpartie mitgemacht und daß er, gleich den Andern, dieserwegen im Landgerichte zu Cloppenburg vernommen worden?

Die Wahrheit wird nimmermehr der Lüge weichen!
Lönningen 1848, Juli 29.

Lesebuch für Volksschulen.

Unter dieser Ueberschrift werden in Nr. 57. d. Bl. — um mit Felsbergs Ausdruck zu reden — einige Spitzkugeln gegen die Verzögerung des ersuchten Lesebuchs abgeschossen, deren Schwirren mich zum Sprechen veranlaßt.

Die Verzögerung des Lesebuchs ist einmal Thatsache und das Aufstöbern der möglichen Ursachen dazu ist nutzlos; aber diese Verzögerung hat das Jahr 1848 erreicht. Ist dies nicht ein freundlicher Zufall bei dem Uebel? Ein Lesebuch müssen wir doch einmal haben. Sollen die großen Ereignisse dieses Jahres ohne Einfluß und ohne wesentlichen Einfluß auf das im Werden begriffene Lesebuch für unsre Volksschulen bleiben?

Nicht ein Oldenburgisches, sondern ein Deutsches Lesebuch muß es werden, welches die neuerwachte Lebenskraft, den herrlich strebenden Volkegeist hegt. Etwas Ausgezeichnetes müssen wir erwarten, denn des etwa Brauchbaren haben wir in Menge.

Ausgezeichnetes reift nicht in einer Nacht, aber es darf auch nicht in der Werdenzeit Schimmel ansetzen.

Zimmer hatte ich eine heitere Stunde, so oft ich aus Freundes Munde hörte, daß unser Ober-Schul-Inspector unser Bedürfnis sehr und bereitwillig Hand ans Werk lege; zu schmerzlicher Klage hat es mich oft veranlaßt, wenn ich ersühre, daß in den Prediger-Versammlungen nie Zeit gefunden war, um über dies Bedürfnis zu verhandeln. In derselben Lage werden meine Collegen gewesen sei. Sollen wir in dieser Beziehung noch lange von der Hoffnung leben und soll die Ursache zur Klage fortbestehen?

Im Jahre 1848 ist Mißverstehen und Mißdeuten an der Tagesordnung. Niemand darf das wundern in einer Zeit, wo die ungewohnten Gegensätze rasch hinter einander an die Wirklichkeit treten. Es wundert mich daher gar nicht, daß unsern hochgeehrten Geistlichen in Rücksicht der Petition der 70 Lehrer derglei-

chen theilweise bezogen ist. Doch hier nur so viel als nöthig ist. Aber wenn es auch wahr sein sollte, daß die Prediger keine recht freundliche Stellung dem Lehrverstande gegenüber genommen hätten und wenn es auch wahr würde, daß der Lehrstand nicht mehr selbstständig bliebe: dürfen die Prediger als Seelsorger der Gemeinden und in dem etwa neuen Verhältnisse zur Schule es verantwortlich finden können, auch fernhin dem Werden eines Lesebuchs für die Deutsche Jugend theilnahmslos zuzuschauen?

Mögen die aufgerüttelten Mißverhältnisse geschoben, gedreht und gestellt werden, bis sie der Gegenwart munden, über dieses Treiben hinweg reicht Euch, Ihr Volksbildner, friedlich die Hand, um als Denkmal dieses Jahres eins der wichtigsten Bildungsmittel der Jugend zu bereiten und zwar mit solchem Ernst, daß bereits im Jahre 1850 Lehrer und Schüler ihre Kraft daran erproben mögen. — So, glaube ich, spricht Deutschlands Volksgeist. —

U.

7.

Die Berechnung der Diensteynahmen der Volksschullehrer betreffend.

Laut eines Consistorial-Rescripts haben die evangelischen Volksschullehrer des Herzogthums Oldenburg und der Herrschaft Bever bei Berechnung ihrer Diensteynahmen Naturalien nach dem mittleren Werth der letzten 5 Jahre, und den Nutzen von den Dienstländereien nach dem mittleren Feuerwerth, wie solcher ein Durchschnitt der letzten 5 Jahre ergiebt, zu veranschlagen. Sollte dieser Durchschnittsertrag als maßgebend für die regelmäßige Diensteynahme betrachtet werden, so dürfte es nicht nur möglich, sondern sehr wahrscheinlich sein, daß dadurch die Inhaber solcher Stellen, welche bedeutende Ländereien besitzen und viele Naturalien einzukommen haben, wesentlich beeinträchtigt würden, weil in genannter Zeit die Land-, Frucht- und Viehpreise so hoch gewesen sind, als es vorher in einer langen Reihe von Jahren nicht der Fall war und wahrscheinlich auch nicht bald wieder der Fall sein wird. Ich weiß, daß z. B. eine Hoffstelle in der Marsch, deren Werth vor reichlich 9 Jahren auf circa 8000 R geschätzt, und die vor 4 Jahren für circa 12000 R zum Verkauf ausgesetzt wurde, im vorigen Jahre für reichlich 20000 R verkauft ist. Mag von diesem Beispiel auch nicht aufs Allgemeine geschlossen werden dürfen, so ist doch gewiß, daß der Feuerwerth der Marschländereien in den letzten 5 Jahren ein Viertel bis ein Drittel größer war, als in den Jahren 1830 bis etwa 1842. Daß die Frucht- und Viehpreise in ähnlichen Verhältnissen stehen mußten und standen, ist bekannt. Die Durchschnittsberechnung könnte daher m. E. nur dann als maßgebend für die regelmäßige Diensteynahme angenommen werden, wenn der mittlere Werth der Naturalien und Ländereien, wie ihn ein Durchschnitt der letzten 10 Jahre ergiebt, veranschlagt würde.

9.



Als die freiwillige Compagnie

am 30. Juli von einem Ausmarsche nach Osen zurückkehrte, waren einige Mitglieder auf Commando vorausgegangen, um ihre noch geladenen Gewehre nicht mit in die Stadt zu nehmen. Im eigentlichen Corps fiel zweimal ein Schuß ohne Befehl. Einzelne Mitglieder gingen mit Erlaubniß des Commandeurs in Gesellschaft ihrer Angehörigen circa 200 Schritte hinter dem Corps, und gaben auf Ersuchen ihrer Begleitung etliche Schüsse ab. Hinter diesen, ungefähr 300 Schritte, ging wieder eine Schaar Damen.

Dies ist der einfache Thatbestand jener Erzählung in Nr. 62. dieses Blattes, deren Beurtheilung wir einem gerechten Publikum überlassen.

Natürlich hat die Compagnie schon vor Erscheinen jenes Artikels passende Beschlüsse in Beziehung auf die sogenannten Marodeurs *) gefaßt, und wird dieselbe dem Obercommandeur mittheilen.

Auf die indirecte Anschuldigung, es sei mit Steinen geladen, glauben wir nicht antworten zu dürfen.

Uebrigens erklärt die Compagnie, auf keinen Angriff, der mit dem genannten, der Form und dem Inhalte nach, die geringste Ähnlichkeit hat, je wieder zu antworten.

Im Namen der Compagnie:
Die Commission.

Die Wahl der Abgeordneten des Kreises Neuenburg

ist eine sehr glückliche zu nennen. Es sind Männer gewählt, von welchen wir nicht allein hoffen, sondern fest glauben, daß sie zum Wohl des Landes rathen, und der Freiheit eine Gasse bahnen werden.

Zu Abgeordneten wurden gewählt:

- 1) Assessor Dannenberg in Neuenburg (schon früher als einer der schärfsten Denker unter den 34 hervorzulängend, genannt und gerühmt);
- 2) Pastor Kloster in Westerstede,
- 3) Hofrath Wibel in Oldenburg,
- 4) Inspector Timmen in Westerstede.

Als Ersatzmänner:

- 1) Kaufmann Möben in Neuenburg,
- 2) Pastor Geist in Schweiburg,
- 3) Kirchspielsvogt Strodthoff in Westerstede,
- 4) Landmann G. Suhren in Blauhand.

Die vorgenannten Abgeordneten haben übrigens zur Annahme der Wahl sich bereit erklärt, was bei uns sehr freudig vernommen wird.

Die Wahl fand unter dem bekannten Protest statt; hauptsächlich auf Antrieb eines Wahlmannes aus Vockhorn — des Herrn Secretairs Harde, welcher den Protest der Wahlmänner in Erinnerung brachte und sie mit beredten Worten aufforderte, die Wahl nur unter Protest vorzunehmen und zur Beurkundung dessen den Protest zu unterzeichnen, worauf dann sämtliche anwesende Wahlmänner denselben unterzeichnet haben.

*) Die Anwendung dieses Wortes zeugt hiernach von gänzlicher Unwissenheit oder einer eben so großen Impertinenz.
D. Eins.

Es ist so rühmlich als wunderbar, daß vorzugsweise unter unseren Beamten und Bediensteten der Geist der Freiheit sich am mächtigsten regt, daß gerade sie es sind, die dem Volke vorangehen mit dem Banner der Freiheit. Ein solches ehrenhaftes Streben muß man, wo es sich zeigt, auch ehrend anerkennen, und konnten wir daher es auch nicht unterlassen, obiges rühmliches Beispiel, in voller Anerkennung — anzuführen. Ohne das freisinnige besonnene Benehmen des Herrn Harde wäre in der Hitze der Debatte über die Wahl der Protest vielleicht ganz vergessen, ein Vergessen, das gewiß unser ganze Kreis bedauert haben würde. Darum ist denn auch der Kreis Neuenburg dem Herrn Harde zu großem Dank verpflichtet.

Ferner wurden zu Abgeordneten gewählt:
Kreis Bechta.

- 1) Amtmann Pancrath in Dinklage,
- 2) Solone Fernerding in Ibsort,
- 3) Pastor Büschelmann in Neuenkirchen,
- 4) Advocat Ellershorst in Wildeshaujen.

Als Ersatzmänner:

- 1) Dr. Meinerding in Bechta,
- 2) Assessor Decken daselbst,
- 3) Kirchspielsvogt Börsener in Lobne,
- 4) Kirchspielsvogt Dierks in Goldenstedt.

Kreis Jever.

Als Abgeordnete:

- 1) Hofrath Ehrentraut in Jever,
- 2) Stadtdirector Müller daselbst,
- 3) Landmann v. Thünen in Canarienhaujen.

Als Ersatzmänner:

- 1) Dr. Chemnitz in Jever,
- 2) Dr. Böckel daselbst,
- 3) Kirchspielsvogt Seegen in Teltens.

Kreis Delmenhorst.

Als Abgeordnete:

- 1) Hülfsprediger v. Lindern in Delmenhorst,
- 2) Hofrath Hoyer in Bechta,
- 3) Auditor Morell in Ganderkesee,
- 4) Landmann Bredemeier in Goldenstedt.

Kirchliches.

Vom 4. bis 10. August sind in der Oldenb. Gemeinde I. Copulirt: 66) Stallbesitzer Verend Hinrich Busch und Gesche Garstens, Oldenburg.

II. Getauft: 227) Thalka Helene Gessine Koeflange, Dennerschwee. 228) Johanne Julie Marie Kellner, Saarenthor. 229) Johann Nicolaus Ludwig Lübke, Heil. Geiſthor. 230) Auguste Josephine Bernhardsine Buss, Oldenburg. 231) Ludwig Bernhard Rudolph Ballroth, Oldenburg.

III. Beerdigt: 229) Schuhmachermeister Hermann Dietrich Clausen, Oldenburg. 62 J. 230) Frine Harnis geb. Schwarting, Wahnbeck, 78 J. 231) Drechslermeister Johann Hermann Bachmann, Oldenburg, 36 J. 232) Heinrich Friedrich Oberhard Schwarting, Stau, 3 W.

Sonntag, den 13. August predigen in der Lambertikirche
Frühpredigt: Herr Candidat Eckardt. Anf. 8 Uhr.
Hauptpredigt: Herr Pastor Gröning. „ 9/4 „
Nachm.-Pred.: Herr Assst.-Pred. Kinde. „ 2 „



Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlpungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

V. Jahrgang.

Dienstag, den 15. August 1848.

N^o 65.

Wer soll Kirchspielsvogt in Altes werden?

Es ist jetzt an der Zeit, offen auf Personen hinzuweisen, die besonders befähigt sind, Aemter zu übernehmen und zu verwalten, damit dieselben nicht bei den so häufig vorkommenden Wahlen vergessen werden. Nur zu wahr ist es, daß bei den letzten Wahlen von den Uerwählern mancher tüchtige Mann übergangen, theils weil man ihn nicht genau genug kannte, theils freilich auch, weil er von der Partei, die den Sieg davon zu tragen gewiß sein durfte, nicht in Vorschlag gebracht war. Hätte man vor diesen Wahlen solche tüchtige Männer öffentlich genannt, dann wäre doch wohl dieser und jener von denselben als passend zum Wahlmanne befunden. Wenn ich an die jüngsten Wahlen bei uns im Amte Abbehausen denke, so möchte ich bittere Thränen weinen über die Art und Weise, wie sich die Leute dabei interessirten, wenn dieselben nicht nebenbei ungerathen späßhaft betrieben worden. Als ich bemerkte, daß es zu spät sei, Vernunft zu predigen, und daß mir dies zudem nichts helfen werde, verhielt ich mich durchaus passiv, und spielte den schweigenden Beobachter. Jetzt aber nach Beendigung der Wahlen kann ich es doch nicht lassen, meine Gedanken darüber zu objectiviren, und Du, geehrtes Publikum, sollst nicht zürnen, daß ich einen so weiten Anlauf nehme, um die Frage zu beantworten: „wer soll Kirchspielsvogt in Altes werden?“ Hier bei uns hat das gesellige Leben schon seit längerer Zeit so zu sagen aufgehört zu sein, und zwar schon seit der Zeit, daß sich hier zwei Parteien gebildet, die sich gegenseitig anfeinden und zu bekämpfen suchen, wo sie nur können. Von der einen Partei scheint Schmiedes zu Infeld der Führer und Präsident zu sein, und es hat sich diese nach und nach so vergrößert, daß sie sich veranlaßt sehen mußte, sich einen Namen zu geben, und so entstand denn der s. g. politische Verein. Ueber der andern Partei schwebt ein

gewisses Dunkel; man nennt sie wohl die Amtmanns-partei, nämlich des Amtmanns Hofmeister Partei: allein es hat mir bis jetzt durchaus nicht scheinen wollen, daß der Amtmann selbst hievon der Führer und Präsident sei, er muß wohl unfreiwillig und ungerne seinen Namen herleihen, weil er sich bei seinem ersten öffentlichen Auftreten gegen Schmiedes, mit dem er einen Kampf über Sein und Nichtsein zu führen scheint, wohl einige Blößen gegeben hat, die er nicht wieder vertuschen kann. Der Amtmann ist durchaus kein streitsüchtiger Mann, und man muß es oft anerkennen, daß er Frieden und Freundschaft zu erhalten sucht, selbst wenn er Opfer bringen soll; allein er hat gutmüthiger Weise seinem Auditor Bang es nachgesehen, daß derselbe eine Partei gebildet, die es sich zur Aufgabe gemacht, des Amtmanns Schutzmauer gegen alle Angriffe abzugeben. Ich zweifle keinen Augenblick, daß der Amtmann Hofmeister längst diese Schutzmauer ungerne sieht, da er selbst Mann genug ist, etwaige Angriffe auf seine Stellung abzuwehren; allein die Sache läßt sich wohl nicht mehr ändern, da die gedachte Partei im Publikum einmal den Namen „Amtmanns-partei“ bekommen. Der gedachte Auditor Bang hat sich nun bald nach Beginn der Feindseligkeiten eng verbunden, wie es scheint, mit dem Schreiber Hergens, einem jungen Manne, der sich hier bei uns vielseitig an die Spitze der Bewegungen und, wie es wohl Manchem scheint, Intriguen gestellt hat. So vereint manövriert genannter Amtsauditor, und erregt nicht selten durch seine Thätigkeit allerlei Heiterkeit. Er scheint ein ganz gütendekender Mensch zu sein, aber er läßt sich nicht rathen, und leidet nicht leicht Widerspruch, ja er giebt seine alten Freunde sofort auf, wenn er von ihnen hören muß, daß sie seine Handlungen tadeln, und wenn sie wohlmeinend ihm die rechten Wege zeigen wollen. Schade um ihn! er hat etwas